

# Dä Laitüffel

Autor(en): **Vogel, Traugott**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **4 (1941-1942)**

Heft 7-10

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179084>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Dä Lätüüfel.

**Traugott Vogel**, Lehrer u. Schriftsteller  
in Zürich, geb. 1894.

Bin öis im Heuriet<sup>1</sup> usse under em Uetli<sup>2</sup> grabeds Läi<sup>3</sup> us em Bode für d Bachstäifabrike. I säbene Läigrueben une tuet s Grundwasser i Gümpe<sup>4</sup> zämelauffe. Deet hämer amigs, wo mer na Buebe gsy sind, bi de Chrotten und Mölche padet. Doozmal hani de Lät<sup>5</sup> käne gleert, wäischt dëe fyngschlämt wäich Läi, wo me so cha trucken und chnätte wie Anke. Und wän i amigs uf dëne bräite Plettere vom Hufflat-tich (Spiegeli) gläge bi und mit mym Lätäigg gfätterlet han, so zmitts i der Natur usse, so hani öppedie Gluscht überchoo, echli de Liebgott z schpile und han au wele öppis chlüttere<sup>6</sup> us Läi.



Traugott Vogel

Emaale, so pack i son en Mocke vo dem chüele, füechte, chëesgäale Läi i mini Badhose ye, und dihäm im Schopf hinder Gmües-Chöörbe und Straumatte fang i a chnätte und töörggle.<sup>7</sup> Aber es graatet mer nöd was i han wele; aschtatt en Mäntsch gits en grüüsligen Uflaat, son en Böölimaa,<sup>8</sup> mit eme Bölenüschschel<sup>9</sup> und eme Guggummerezolgge<sup>10</sup> und settige Haaggeschëeje.<sup>11</sup> È ba, i hett dë Lätüüfel am liebschte grad wider gschlisse und zämetruckt, aber i ha mi bigoscht gfürcht vor em; er häd halt uf s Haar dëne Tüüflene ggliche, won öppedie, wämer Fieber häd, vo der Winden oben abe, dur Tilischpält dure schlüüffed, äim uf d Bettdecki abe gumped und im Traum in Mage chlüübed und s Hirni zunderobsi nodered,<sup>12</sup> das me fascht mues chörble.

Myraa, ich han ämel min Böölimänggel<sup>13</sup> am Läbe glaa und han en im Holzschöppli under em Ziegeltach verboorge, und deet isch er naadigsnaa troche woorde und hërt, und doo, jää glaub mers nuur, han i Chumber ghaa, dëe Söiniggel<sup>14</sup> tüeg nu degly-

1) Heuried - Stadtteil am Fuße des Uetlibergs, Wiedikon. 2) Uetli - Uetliberg. 3) Läi - Lehm  
4) Gümpe, Mehrzahl von Gumpe - Pfütze. 5) Lät - Läl, Lehm. 6) chlüttere - basteln, tändelnd herstellen. 7) töörggle - mit einer knetbaren Masse spielen, formen. 8) Böölimaa - Schreckgespenst für Kinder. 9) Bölenüschschel - Kopf in der Form einer Zwiebel. 10) Guggummerezolgge - lange, krumme Nase, in Gurkenform. 11) Haaggeschëeje (Hakenscheichen) - krumme Beine. 12) nodere - durcheinanderwühlen. 13) Böölimänggel - Böölimaa, siehe Nr. 8). 14) Söiniggel - Schweinekerl.

che, er seig nöd läbig, häimli rod er si, leg Jungi und plangi, bis i wider emaal chrank seigi, hē für mi z plaage.

Wider emaal, won i hinderrüggli bi goge luege, was er machi, isch er nūme hinder de Schpimuggele gläge. Sicher häd en en Chnächt gfunde und hinfüre ggrübled ghaa. Woo trifft i doo dēē Gglünggi, myn Laitüüfel, hä? Inere große Schtande verusse bim Brune! Daa im Wasser une isch er gläge, versoffe. Ich gryffe tifig nach em, wil en han wele rette; aber won en aalange, gheit er usenand, so plüderwäich isch er gsy, und lööst si im Wusser uuf inere gäale Wolche.

I der glychlige Sumernacht häd äine von öisene Taglönere i säbere Wassergelten ine padet. Er isch echli en Lotter gsy, wo gēern gsüggeled häd. Aber sider isch er na de wüeschter Kärli woorde, en Plagööri und en truurige Süffel, das mer en gly drüber abe häd müese versoorge. Ich bi doozmal sicher gsy und glaub es goppel hüt na so halbe: bim Bade isch myn uufglöoste Laitüüfel in en gfare! Defüür han iich für imer Rue gha vor dēne Böölimane.

Us: „Soo rededs dihäi“, bearbeitet von Prof. Eugen Dieth.  
Verlag: Phonogrammarchiv der Universität Zürich.

---

### Schlußwort.

Jetzt, wo die Nummere „Züritütsch“ binenand ischt, möcht i dezue e paar Wörtli säge.

Eso chätzersch liecht isch dänn das doch nöd gsi, die vilne schöne Sachen erläse und amächlich zämmepäschele. Aber je mehn i drin iecho bi, deschte besser häts mer gfalle. I hän äbe nöd blos s erscht bescht chönnen und welle näh, wil mer de Grundsatz ggulte hät, en grundlegende Querschnitt dur d Zürcher Mundartliteratur überzcho, won en literar-historische, künstlerischen und patriotische Wert hät. Das ischt e chli vil uf eimol, aber i hä glueget, de Rank z finde. Bsunders e heikli Sach isch gsi, dä vil Stoff eso usläse, das eusers Heftli au als Mundart-Läsibuech für mittler und ober Stufe Ygang findt.

I ha mim Gmüet gfolget und hä drum do und det dem Humor und dem Fröhliche de Lauf lo, wil jo einewäg gnueg gjomeret und ufbigährt wert; und s Läbe stucket eim d Fäcke vume sälber.

Wänn i dem Sinn und der Bidütig vu der Zürcher Mundartliteratur noegohne und au de Blick i d Witi goh lone, so gsehn i, das mer hüt e rychi und gfreuti Literatur im Chäschtli händ. Es stoht mer natürli nöd a, de Literaturhistoriker und Kunstkritiker z spile. Aber eis mues i säge: Männgen ischt, wo Vers und Gschichte schrybt, meh oder weniger guet. Grad i säben